

Leserbriefe

Fäsenstaubtunnel – Sparen am falschen Ort

Zu «Das grosse Warten auf mehr Sicherheit», SN vom 18. 10.

Man kann durch die ganze Schweiz, im nahen Grenzgebiet Deutschlands und Österreichs durch die Tunnels fahren, aber nirgends wird die Frontscheibe bei einem Wetterumschlag so beschlagen wie in den Schaffhauser Tunnels. Warum? Die neu erweiterten, teuren Belüftungsturbines (wie die alte Belüftung) stehen ja auch ständig still. Der Fahrtwind reicht eben nicht, um den Scheibenbeschlag zu verhindern. Vielleicht kann irgendjemand Auskunft geben, warum die Belüftung im Sparmodus oder mehrheitlich nicht läuft? Es ist an der Zeit, dass die Verantwortlichen endlich handeln.

Sparen ja, aber am richtigen Ort.

Werner Hofmann
Schaffhausen

Warum wurde bisher nichts unternommen?

Zu «Das grosse Warten auf mehr Sicherheit», SN vom 18. 10.

Warum wurde nach dem Unfall vom 25. Juli 2012 nichts unternommen? Unfallursache waren beschlagene Scheiben.

Warum wurde nach dem Unfall vom 21. Februar 2014 nichts unternommen? Unfallursache waren beschlagene Scheiben.

Warum wurde nach den Unfallunfällen und Streifkollisionen vom 1. September 2014, 17. Oktober 2014, 8. Juni 2016, 12. Juli 2016, 18. Juli 2016, 31. Juli 2016 und 20. August 2016 nichts unternommen und wurden im Zeitungsbericht der SN vom 18. Oktober 2016 keine klaren Angaben über den Unfallhergang vom 15. Oktober 2016 gemacht?

Warum wurde das Beschlagen der Scheiben nicht als Unfallursache in Betracht gezogen? Stattdessen wird erwähnt, dass «laut Statistik die Autofahrer sowie die Fahrzeuge und nicht die Infrastruktur an diesem «Phänomen» schuld seien. Für den neusten Unfall lautet die Aussage: «Die Polizei weiss es nicht, sie ermittelt immer noch!»

Warum prüft man den Ausbau des Tunnels auf zwei Röhren für das Jahr 2030 und den Bau eines Sicherheitsstollens, wenn das Hauptproblem beschlagene Autoscheiben sind? Dieses gefährliche Beschlagen sollte doch mit einer besseren Lüftung zu eliminieren sein.

Hans Bühler
Lohn

Volkswille mit Potenzial – Es gibt jede Menge zu tun

Zu den Wahlen in Stein am Rhein

Am 25. September haben die Steiner Stimmberechtigten einen neuen Stadtpräsidenten, zwei neue Stadtratsmitglieder und zwei bisherige gewählt. Allen Gewählten herzliche Gratulation und viel Kraft für ihre Ämter. Markus Oderbolz, der seine Wahl abgelehnt hat, gebührt ein grosser Dank für seine geleistete Arbeit als Baureferent in den vergangenen vier Jahren. Ueli Böhni hat innert kürzester Zeit im Stadtrat viel bewegt und vorangetrieben,

auch ihm sei herzlich gedankt. Mit dem Entscheid für Sönke Bandixen als Stadtpräsident haben die Stimmberechtigten ein Zeichen gesetzt. Sie haben eine «neue» Person gewählt, diese muss sich nun in die politischen Rahmenbedingungen und die demokratischen Prozesse mit Mehrheitsentscheidungen und Konsensfindungen einfügen. Ich appelliere an die 760 Wählerinnen und Wähler, sich der Verantwortung ihrer Stimmabgabe zu stellen und am politischen Wirken in Stein am Rhein eine ebenso aktive Rolle einzunehmen wie bei der Unterstützung der Wahl unseres neuen Stadtpräsidenten. Es gibt jede Menge zu tun; im Stadtrat, im Einwohnerrat (Wahlen am 27. 11.), in den einwohnerrätlichen Kommissionen wie Soziales, Betreuung, Bildung, Kultur, Wirtschaft, Bau, Liegenschaften, Werke, Sicherheit, Umwelt und so weiter. Im Übrigen werden sich die politischen Parteien freuen, wenn sich das verantwortungsvolle Stimmvolk auch als aktive Mitglieder in die Ortsparteien einbringt. Es darf also gemeinsam und positiv in die Zukunft gewirkt werden.

Christian Flück
Stein am Rhein

Vernünftige Energiepolitik

Zu «Abstruser Vergleich: Es reicht jetzt», SN vom 19. 10.

Der Leserbriefschreiber Kurt Gehring irrt, wenn er meint, zur Energiestrategie 2050 gebe es keine Alternativen. Diese wurden mehrfach kommuniziert und seien hier gerne wiederholt.

Am Strommarkt herrscht Überkapazität. In Zeiten der Überkapazität ist es unsinnig, in zusätzliche Produktionskapazitäten zu investieren, weder in Sonne, Wind, Wasser noch Kernenergie. Dies würde die Misere für unsere einheimischen Kraftwerke nur noch verschlimmern.

Kurz- und mittelfristig ist es deshalb die richtige Strategie, von den tiefen Marktpreisen im Stromgrosshandel zu profitieren. Solange die Schweizer Kernkraftwerke produzieren, wird die Schweiz dabei nicht mit dreckigem Kohlestrom geflutet. Dies wäre jedoch der Fall bei Annahme der Atomausstiegs-Initiative, die die bestehenden KKW – die sichersten der Welt – ohne Grund vorzeitig ausser Betrieb nehmen will.

Längerfristig ist unaufgeregt und sachlich wieder in die dann zumal sinnvollste Technologie zu investieren. Vielleicht wird es Geothermie oder Offshore-Wind, vielleicht werden es auch neue Reaktorkonzepte sein.

Auch bei der Energieversorgung gilt: nichts reparieren, das nicht kaputt ist. Unser Nein zur Atomausstiegs-Initiative und zur Energiestrategie 2050 macht den Weg frei für eine besonnene Energiepolitik ohne Hyperventilation.

Christian von Burg
Präsident Aktion vernünftige Energiepolitik
Lohn

Unter der Rubrik «Leserbriefe» veröffentlicht die Redaktion Zuschriften aus dem Leserkreis, um deren Publikation sie ausdrücklich ersucht wurde. Die Verantwortung für den Inhalt der Einsendungen tragen die Verfasser. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen oder Texte ehrverletzenden Inhalts zurückzuweisen. Anonyme Zuschriften wandern in den Papierkorb. In der Regel werden nur mit vollem Namen, Adresse und Telefonnummer gezeichnete Leserbriefe veröffentlicht.

Korrigenda

GROSSES WARTEN AUF MEHR SICHERHEIT
SN vom 18. 10. 2016
Der Nationalrat hat den Nationalstrassen- und Agglomerationsverkehrsfonds (NAF) bereits behandelt. Als Nächstes steht nun eine obligatorische Volksabstimmung an.



Kindergärtnerinnen verdienen weniger als Primarlehrerinnen, obwohl die Zugangsbedingungen dieselben sind und obwohl am Schluss mit dem Bachelor derselbe Titel steht. Ein neuer Lehrgang an der PHSH geht auf diesen Umstand ein. Bild Key

Die Ausbildung zur Kindergärtnerin erlebt einen Wandel

Seit Januar 2015 ist das eidgenössische Hochschulförderungsgesetz in Kraft. Darin wird die Zulassung an Pädagogischen Hochschulen geregelt. Damit eine Person, die Kindergärtnerin oder Kindergärtner werden will, zum Studium zugelassen wird, braucht es neu mindestens eine Fachmaturität mit pädagogischer Ausrichtung. Eine entsprechende Anpassung der Aufnahmeverordnung der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (PHSH) ist aus heutiger Sicht unumgänglich. Die rückläufigen Anmeldezahlen zum Studium Kindergarten an der PHSH lassen vermuten, dass es gegenüber dem Studium Primarstufe an Zugkraft verliert. Im Vergleich zu 2014 war 2015 ein Rückgang bei den Anmeldungen zum Kindergarten-Studium zu verzeichnen, während sich gleichzeitig mehr Studierende für die Primarstufe registrierten. Warum ist das so? Der Grund könnte darin liegen, dass Zulassungsbedingung und akademischer Abschluss (Bachelor) bei beiden Profilen nun gleich sind, am Ende des Studiums Kindergarten aber ein auf zwei Schuljahre beschränktes Lehrdiplom und ein tieferer Lohn stehen.

Neben dem neuen Hochschulgesetz schafft der Lehrplan 21 (LP21) ebenfalls neue Fakten:

Mit dem LP21 ist der Kindergarten in die Volksschule integriert. Der Lehrplan 21 ist in drei Bildungsstufen unterteilt, in sogenannte Zyklen. Der Zyklus 1 umfasst die Schuljahre 1 bis 4, das heisst zwei Jahre Kindergarten und

Kindergärtnerinnen sind gesucht. Die Anmeldezahlen zum Studium Kindergarten gehen zurück. Die Pädagogische Hochschule Schaffhausen reagiert mit einem neuen Studiengang.

VON THOMAS MEINEN

zwei Jahre Unterstufe. Kindergarten und Unterstufe sind als zusammenhängende Bildungsstufe zu verstehen. Bildungsinhalte werden im Kindergarten nicht nach Fächern vermittelt; die Kinder werden themen- und situationspezifisch und ihrem Entwicklungsstand entsprechend gefördert. Diese Grundhaltung entwickelt sich in der Unterstufe weiter. Der Zyklus 1 baut eine Brücke von der lebensweltlichen Perspektive des Kindergartens zur Fächerstruktur der Primarstufe. Mit dem LP21 vollzieht sich ein bedeutender Schritt in der Entwicklung der Volksschule. Die vierjährige Phase des Schuleinstiegs orientiert sich dezidiert am Entwicklungsstand und an den

Interessen des Kindes und räumt dazu genügend Zeit ein.

Aus diesen Gründen hat die PHSH auf Herbst 2016 den neuen Studiengang Kindergarten- und Unterstufe (KGU) eingeführt. KGU-Lehrpersonen sind in der Lage, sich am Entwicklungsstand des Kindes zu orientieren. Sie nehmen wahr, wenn Kinder bereit sind, systematisch zu lernen, und bieten ihnen dazu Lern- und Handlungsmöglichkeiten an. Ebenso können sie auf der Unterstufe das Spiel als zentrales Element einbeziehen. Mit dem Studiengang KGU konnte an der PHSH der Rückgang an Studierenden der Kindergartenstufe mehr als korrigiert werden. Die erstmals immatrikulierten Studierenden KGU sind Menschen, die sich speziell für die Altersstufe vier bis acht interessieren. Sie haben keine Fremdsprache im Profil, können also alle Fächer der 1. und 2. Klasse er-teilen.

Die Studienabgänger/-innen KGU werden dereinst wählen können, wo sie ihre Lehrtätigkeit beginnen möchten. Die Erfahrungen der PH Zürich, die den Studiengang KGU schon vor Jahren eingeführt hat, zeigen, dass für den Berufseinstieg die Marktsituation entscheidend ist. So haben Abgängerinnen und Abgänger 2015 vor allem eine Anstellung im Kindergarten angenommen. So gesehen, sichert der Studiengang KGU den Bedarf an Lehrpersonen, die im gesamten Zyklus 1 beheimatet sind.

Thomas Meinen ist Rektor der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen.

Presseschau Zur letzten TV-Debatte zwischen Clinton und Trump

Denn die wiederholte Weigerung, sich darauf festzulegen, das Wahlergebnis am 8. November zu akzeptieren, also einen Sieg Clintons anzuerkennen,

Ein Argument für Trump? Unvorstellbar. Die Ablehnung dieses Mannes ist Allgemeingut. (...) Der Bürgerkrieg in Syrien ist der gefährlichste Konflikt

Donald Trump war gut im dritten TV-Duell mit Hillary Clinton – er war sachlicher, zivilisierter, themenorientierter. Aber er hat seine letzte Chance ver-

Frankfurter Allgemeine

SPIEGEL ONLINE

DIE WELT

kommt einem Bruch mit dem demokratischen Grundprinzip des friedlichen Machtwechsels und der politischen Tradition in Amerika gleich. (...) Es offenbart die Gesinnung eines Demagogen, der seine Niederlage schon jetzt hinwegzuphantasieren sucht. Es ist tragisch, dass sich so viele Amerikaner von diesem Mann die Erlösung von ihren Sorgen und Nöten versprechen. (Frankfurter Allgemeine Zeitung)

der Welt. Die USA, Russland, Iran, die Türkei, Israel, Saudi-Arabien – alle mischen mit. (...) Und ausgerechnet in Syrien will Hillary Clinton die militärische Konfrontation mit Russland riskieren. (...) Das klingt nach einem Projekt des Friedens. In Wahrheit wäre es ein Akt des Krieges. Die Risiken sind unabsehbar. Vor allem das Risiko eines militärischen Konflikts mit Russland. (Spiegel Online)

passt. Denn wer in so tiefem Schlamm wadet wie er, für den reicht es nicht, «gut» zu sein. Er hätte «fantastisch» sein müssen. «Gut», das war Clinton auch, mindestens. Aber fantastisch oder wenigstens nur überzeugend war der narzisstische Milliardär nicht. Trump hatte einfach keine Strategie, um die Frauen, die (...) den grössten Teil der Wählerschaft stellen werden, für sich zu gewinnen. (Die Welt)